

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914

21.10.1914 (No. 288)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 288

Mittwoch, den 21. Oktober 1914

157. Jahrgang

Expedition:
Rau Friedrich-Str. 14 (Fernsprech-
anschl. Nr. 951, 952, 953, 954),
Küchen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P,
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 67 P.
Einrückungsgebühr: die 6mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 P Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Briefschaften und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keine
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

* Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt die
Ausgabe Nr. 106 bis 113 der amtlichen Verlustlisten bei.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog
haben sich unter dem 5. Oktober 1914 gnädigt be-
wogen gefunden, dem königlichen Oberleutnant von Jarry,
Freiherrn von La Roche vom 4. bayerischen Infanterie-
Regiment König Wilhelm von Württemberg, komman-
dier bei der Kommandantur Metz, das Ritterkreuz zwei-
ter Klasse mit Schwertern Höchstbübes Ordens vom Zä-
hringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog
haben sich gnädigt bewogen gefunden, dem Gefreiten Ball bei der 12. Kompanie
des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 40 die silberne
Retningsmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog
haben sich gnädigt bewogen gefunden, dem Fabrik-
direktor Ludwig Baier in Darmstadt die untertänigst
nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen
des ihm verliehenen Ritterkreuzes I. Klasse des Groß-
herzoglich Hessischen Verdienstordens Philipps des Groß-
mütigen zu erteilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog
haben sich gnädigt bewogen gefunden, dem Lega-
tionsrat und ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen
Amt Dr. Freiherrn Werner von Grünau die unt-
ertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum
Tragen des ihm verliehenen königlich Preussischen roten
Adler-Ordens IV. Klasse und des Kommandeurkreuzes
des königlichen Ordens der Italienischen Krone zu er-
teilen.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der
Staatsbahnen vom 12. Oktober 1914 wurde Eisen-
bahnssekretär Wilhelm Armbruster in Wintersdorf nach
Baden-Baden versetzt.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der
Staatsbahnen vom 10. Oktober 1914 wurde Eisen-
bahnssekretär Hermann Nombach in Freiburg nach Schall-
stadt versetzt.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der
Staatsbahnen vom 17. Oktober 1914 wurde dem
Obereisenbahnssekretär Wilhelm Blank in Schaffhausen
das Stationsamt II Weingarten übertragen.

Auf dem Felde der Ehre ist gefallen:

am 30. September 1914: Rechtspraktikant Ludwig
Krebs beim Rotariat Heidelberg, Bizefeldwebel der Re-
serve.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 20. Oktober.

Der Krieg.

B.L.B. Großes Hauptquartier, 20. Okt.,
vormittags. (Amtlich.) Die deutschen von Ostende
längs der Küste vorgehenden Truppen stießen beim Her-
schmitt bei Neuport auf feindliche Kräfte. Mit diesen
sahen sie seit vorgestern im Gefecht.

Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich
von Lille unter starken Verlusten für die Angreifer ab-
gewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Be-
sontliches ereignet.

B.L.B. Berlin, 20. Okt. (Amtlich.) Das eng-
lische Unterseeboot e 3 wurde am 18. Oktober nachmit-
tags in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet. Der
stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behne.

B.L.B. Berlin, 20. Okt. Das Reutersche Bureau
meldet aus Tokio nach amtlichen japanischen Bekannt-
machungen: Der Kreuzer „Takatschio“ ist am 17. Oktober
in der Kiautschou-Bucht gesunken. Von der 264 Mann
betragenden Besatzung sollen 1 Offizier und 9 Mann ge-
rettet sein.

Zur Kriegslage.

Unsere Truppen sind bei ihrem Vormarsch gegen
Dünkirchen südlich von Ostende am Herflusse bei
Neuport auf feindliche Kräfte gestoßen und stehen
seit vorgestern mit ihnen im Gefecht. Ein feindlicher
Angriff westlich von Lille wurde gestern unter starken
Verlusten für den Angreifer abgewiesen.

Der Nachricht von dem Verlust der vier deutschen Tor-
pedoboote sind sehr rasch Meldungen gefolgt, die von ähn-
lichen Erfolgen auf deutscher Seite zu erzählen wissen.
So ist am 18. Oktober das englische Untersee-
boot e 3 im deutschen Teil der Nordsee vernichtet wor-
den. Ferner ist der japanische Kreuzer „Takatschio“ (er-
baut 1885, bisher als Torpedoschulschiff verwendet) in
der Bucht von Kiautschau gesunken; er ist offenbar auf
eine der zum Schutz Tsingtau gelegten Minen
aufgelaufen. Aus der Tatsache, daß das englische Unter-
seeboot in der deutschen Nordsee vernichtet wurde, scheint
herauszugehen, daß nunmehr auch die englische Flotte
versucht, unsere Küsten zu beunruhigen. Sie will jeden-
falls das nachmachen, was ihr „U 9“ mit so glänzendem
Erfolge vorgemacht hat. Der Verlust des britischen
Unterseebootes wird aber jene Unternehmungslust nicht
gerade fördern, umso mehr, als das verloren gegangene
Schiff zu den modernsten Bauten dieses Typs gehörte.
Es lief 1912 vom Stapel.

In den letzten Tagen wuchsen die Blätter von Kämp-
fen zwischen Türken und Russen zu melden. Erst
hieß es, daß im Schwarzen Meer Kanonenschiffe zwi-
schen türkischen und russischen Kriegsschiffen gewechselt
wurden. Jetzt hören wir, daß im Wilajet Wan, also in
Armenien, Kämpfe stattgefunden haben, bei denen die
Russen in die Flucht geschlagen wurden. Einzelne
Kurdenstämme sollen sich gegen Rußland erhoben haben.
Wenn diese Nachrichten zutreffen, ist der Krieg zwischen
der Türkei und Rußland schon ausgebrochen, ohne daß es
einer besonderen Kriegserklärung bedürfte. In Ägypten
haben sich die Ereignisse inzwischen derartig zugespitzt,
daß an eine friedliche Beilegung der Zwistigkeiten
zwischen der Türkei und England kaum noch gedacht wer-
den kann, mag die englische Politik auch bestrebt sein,
einen offenen Krieg mit der Vormacht des Islams nach
Möglichkeit hinauszuschieben. Für England sehr pein-
lich sind die Nachrichten aus Südafrika. Das Verhalten
des Burengeneralen Herzog muß die britische Regierung
bekümmern, da Herzog eine Vermittlungsaktion gegen-
über Maritz mit der Begründung ablehnte, die Regie-
rung sei selbst an dem Abfall schuld. Nach den bisher
bekannt gewordenen Ereignissen in Südafrika kann sich
England in der Tat mit dem Gedanken an einen Abfall
der Buren in größerem Maßstabe vertraut machen.

C. A. Mend.

Aus Antwerpen.

Berlin, 20. Okt. Der deutsche Gouverneur von
Antwerpen, v. Suenne, spricht, indem er kundgibt,
daß er den Kriegsoberbefehl in Antwerpen habe, die Hoff-
nung aus, daß die Einwohner der Stadt sich zu Feind-
seligkeiten, welcher Art sie auch immer seien, nicht hin-
reißen lassen. Sollte sein Vertrauen, das er der Bevöl-
kerung entgegenbringt, nicht gerechtfertigt werden, so
würde er nicht zögern, die allerersten Kriegsmittel
anzuwenden. (Aus dem Wolffschen Depechematerial.)

Berlin, 20. Okt. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet
aus Hamburg: Der Senator Strandes ist nach Bel-
gien delegiert worden, um die Stellung eines Zivil-
gouverneurs von Antwerpen zu übernehmen. (Aus dem Wolffschen Depechematerial.)

B.L.B. Rotterdam, 19. Okt. „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ meldet aus Breda von gestern: Antwerpen lebt
wieder auf. Heute waren zehnmal soviel Läden geöffnet
als gestern. Es geht so friedlich und ruhig zu, als ob
Antwerpen als belgische Stadt eingeschlossen und als deut-
scher Garnisonsplatz aufgewacht sei. Seit heute hört man
wieder das Klingeln der Straßenbahn. In der Gas-
fabrik arbeiteten 300 Mann. Mit der Wasserleitung
wird es länger dauern. Die Lebensmittel reichen aus.
Die Preise sind augenblicklich niedriger als vor der Be-
lagerung. Auch das Fleisch ist billiger als vorher. An
Petroleum herrscht Mangel. Die Stadtverwaltung hat
Arbeiter eingestellt, um die Trümmer wegzuräumen.

Die belgischen Flüchtlinge.

Rotterdam, 17. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ meldet aus Rosendaal: Der Stab der 3. Divi-
sion ist bemüht, im Einvernehmen mit den deutschen Be-
hörden die Rückkehr der Flüchtlinge möglichst
gut zu regeln. Ein Stabskapitän hatte deshalb gestern
eine Besprechung mit Vertretern der unteren belgischen
Bahnbeamten (Maschinisten, Heizer, Weichensteller,
Schaffner usw.), die in großer Zahl in Güterwagen woh-
nen. Diese stellten Bedingungen, unter denen sie bereit
wären, den Dienst in Antwerpen herzustellen. Die Be-
dingungen wurden von der deutschen Kommandantur
Antwerpen genehmigt, doch wollte die Mehrheit der Be-
amten die Arbeit schließlich nur aufnehmen, wenn die
Regierung in Havre die Bedingungen bestätigte.

Die Stimmung im englischen Heere.

B.L.B. London, 19. Okt. Die „Times“ veröffentlicht
ein Schreiben von Mister Sulke (Adresse: Admiralty-
House Deal) über die nach Antwerpen gesandte Brigade.
Als zuerst das Gerücht umgelaufen sei, daß die unaus-
gebildeten Rekruten an die Front gehen sollten, wurde
es als lächerlich verspottet. Viele Offiziere des
Heeres und der Flotte bezeichneten die Ausfendung
der Brigade in ihrem gegenwärtigen Zustand als
überlegten Mord. Offiziere, Unteroffiziere und
Soldaten lachten über die Idee, im Kampfe verwendet
zu werden. Als bald nach ihrer Abreise bekannt wurde,
daß sie tatsächlich nach Antwerpen gesandt worden seien,
herrschte im ganzen Heere starke Entrüstung
und Bestürzung. Ein großer Teil der Brigade war
nicht ordentlich ausgerüstet, zum Teil auch unausgebil-
det. Die Offiziere wußten erst die Anfänge des Infan-
teriedienstes und kannten die Kommandos noch nicht aus-
wendig. Außerdem herrschte ein großer Mangel an Offi-
zieren; von den vorhandenen vierzehn kannten nur vier
den Infanteriedienst. Der Mannschaft fehlten die Pat-
ronentaschen und die vorgeschriebenen Patronen. Sie hatten
Abhängen mit kleinen Gewehren auf dreißig Schritt Ent-
fernung gehabt und erhielten ihr Dienstgewehr erst ein
bis zwei Tage vor ihrer Abreise. Ein Marineunteroffi-
zier traf im Lager ein oder zwei Tage vor der Abreise
ein, um möglichst vielen zu zeigen, wie man das Bajonett
aufpflanzt.

Englische Begriffsverwirrung.

B.L.B. London, 19. Okt. Der militärische Mitarbei-
ter der „Times“ schreibt: Für uns hat der Krieg kaum
begonnen. Wir sandten den Kern unserer Vortrup-
pen nach Frankreich, um den Feind bei Vorposten-
gefechten festzuhalten. Der Rest der Vortruppen wird
im Frühjahr folgen. Die Hauptarmee wird Ende
nächsten Jahres auf dem Schlachtplan erscheinen.
Wir haben keine Eile. Wir bedauern natürlich, für un-
sere Verbündeten, daß wir noch langsamer als
Rußland unser Gewicht in die Waagschale werfen kön-
nen. Wenn der Feind in der Zwischenzeit erfolgreich ist,
so ist es umso besser für ihn. Dieser Umstand kann aber
nicht die beständig wachsende Zahl unserer Armee aufhal-
ten. Kosten kommen weniger in Betracht, da
Deutschland mit Land und Geld zahlen
wird. Selbst wenn man das Schlimmste annimmt, daß
der letzte Kosak am Ural steht und der letzte französische
Gausknecht aus Bordeaux vertrieben sein sollte, dann
werden wir den Seekrieg gegen Deutschland beginnen
wie feinerzeit gegen Napoleon, als ganz Europa ihm zu
Hülfe lag. Doch sind wir noch nicht so weit. Wenn aber
Deutschland nicht sehr viel besser abschneidet, als bisher,
werden die Verbündeten das Feld behaupten und
fortfahren, einen gleichen dauernden Druck zu
Lande auf Deutschland auszuüben, wie wir
ihn bereits zur See ausüben.

Tommy Atkins als Gast.

Berlin, 20. Okt. In Endhoven sind, wie dem „Berliner Lo-
kalanzeiger“ berichtet wird, holländische Kommissionäre, die in
den nordfranzösischen Seestädten tätig waren, eingetroffen.
Einer derselben teilt dem Berichterstatter des Blattes mit: Die
englischen Truppenlandungen für die französische
Departements Seine-Inferieure und Pas de Calais sind
ein schweres Unglück. Alles wird von den rücksichtslos
auftretenden Bundesgenossen mit Beschlag belegt. Die Ladun-
gen von Gefrierfleisch, Reis, Kaffee, Salz, bleiben allein für
die Engländer reserviert. Was sich in den Lagerhäusern be-
findet, soll auf Befehl der französischen Heeresleitung den Berg-

bündelten zugutekommen. John Bull schlägt aus der Freigebigkeit der Franzosen gehörig Kapital. Er versteht sich vorläufig mit den Bodenprodukten Frankreichs, unbefümmert um die Hungersnot, die im Lande, namentlich in den Seestädten von Dunkirk bis Malo, Jammer und Elend verbreitet. Schon längst ist die Begeisterung für die Engländer geschwunden. Man erwartet vielmehr nichts von diesen dreist aussehenden, großartig aufstretenden Burken, die eine kräftige und sehr verständliche Geste des Abmuckens machen, wenn ihnen das Wort „German“ zugerufen wird. Sie in ein so, als gehöre Frankreich ihnen. (Aus dem Wolffschen Depeschmaterial.)

Kanonenfutter.

W.L.V. Turin, 19. Okt. Die Zeitung „Momento“ bespricht die Meldung römischer Zeitungen, daß Papst Garibaldi sich über die Behandlung der italienischen Freiwilligen durch Frankreich beklagt und fügt hinzu, Frankreich scheine sich mehr aus einer freundschaftlichen Stimmung als aus einer tatkraftigen Unterstützung zu machen, da die italienischen Freiwilligen sich in Frankreich viel gefallen lassen müßten. Sie marschierten unter französischer Führung und müßten französischen Kommandos gehorchen. Das Schlimmste aber sei, daß sie auch schlecht behandelt würden. — Eine Florentiner Zeitung veröffentlicht den Brief eines Freiwilligen, in dem es heißt: Man behandelt uns als Kanonenfutter. Unsere materielle Lage ist schrecklich, so daß man auf die schlimmsten Seuchen gefaßt sein kann. Schon 10 Tage hält man uns fest und instruiert uns mit unglaublicher Nachlässigkeit.

Wie man die Inder gegen uns aufhetzt.

W.L.V. Zürich, 16. Okt. Die „Neue Züricher Zeitung“ bespricht nach dem Temp die Landung der indischen Truppen in Marzelle und führt dabei u. a. aus: Die Inder sind mit Stolz gegen die Deutschen geführt worden und haben erklärt, daß sie lieber sterben, als unterliegen wollen. Dann, so erzählt der Berichterstatter des Temps, lesen sie bei ihrer Ankunft die in den Zeitungen veröffentlichten Briefe englischer Offiziere, daß die deutschen Soldaten den Frauen die Brüste abschneiden. Dazu bemerkt die „Neue Züricher Zeitung“: Mit solchen Mitteln werden also die tapferen Inder gegen ein europäisches Kulturvolk aufgeschreckt. Oder, sollte es in Frankreich wirklich Leute geben, die derartigen Märchen Glauben schenken? Das wäre der eblen französischen Nation unwürdig. Was für einen Grad wüsten Hasses müssen die Gefühle Frankreichs erreicht haben, wenn selbst der „Temp“, der immer für das vornehmste Blatt in Paris galt, diesen niedrigen Beschuldigungen Raum gibt! Unter diesen Umständen müssen wir die Hoffnung aufgeben, daß sich erstrebte Vertreter Frankreichs für die Würde des Feindes einsetzen. Wir Schweizer wollen aber zusammen zu verhindern suchen, daß alle Brücken der geistigen Brüderlichkeit abgebrochen werden.

Aus den Kämpfen um Przemyśl.

W.L.V. Berlin, 19. Okt. Die „Wolffsche Zeitung“ meldet aus Wien: Sicherem Vernehmen nach gaben die Russen ihre Verluste bei dem Sturm auf Przemyśl, die sie durch Platterminen erlitten haben, nicht mit 40 000, sondern mit 70 000 Mann an. Die russischen Zeitungen Lemberts brachten diese Nachrichten. In Lemberg haben die Russen weniger Schaden angerichtet, als man bisher angenommen hatte.

Einem Bericht des Kriegsberichterstatters der „Frankf. Ztg.“ über die Kämpfe um Przemyśl entnehmen wir noch die folgenden interessanten Stellen. Es wurde vom 6. Oktober an durch volle 72 Stunden alle Mittel in rücksichtslosester Weise aufgeboten, um die Festung zu Fall zu bringen. Artilleristisch waren die Russen sehr gut vorgehen, sie hatten außer ihrer ohnehin sehr zahlreichen und guten Feldartillerie noch einen reichen Belagerungspark von 15, 18, 21 und 24 Zentimeter-Kaliber, ferner eine Menge von Marinegeschützen in Tätigkeit, die alle Werke mit größter Präzision ununterbrochen unter Feuer hielten, um das Herankommen der Infanterie auf Sturmabstand zu ermöglichen und unsere Verteidigungsmittel bis dahin möglichst zu vernichten oder ihre Wiederherstellung unmöglich zu machen. Alles scheiterte aber an der wirklich überlegenen Ruhe unserer Offiziere und Mannschaften in der Verteidigung. Die Leute schossen sorgfältig wie nach Scheiben, so daß sogar das Infanteriefeuer enorme Erfolge hatte, von der Wirkung der Geschütze und Maschinengewehre gar nicht zu reden. Gefährlich wurde die Situation nur an der Südfront, wo die Russen mit wahrhaft verzweifelter Mute unter entsetzlichen Opfern vorgingen. Gegen ein einziges Fort dafelbst, das schwächste dieses Abschnittes, wurden elf Bataillone angelegt, von denen sich etwa 150 Mann schließlich einzeln kriechend ungeschützt bis zur Kehl schlichen und plötzlich oben auf dem äußeren Wall aufstauten. Nun entspann sich ein wütender Kampf Mann gegen Mann. Injere geringe Besatzung an dieser Stelle mußte sich in die Kellertreppen und Kasematten zurückziehen. Die Russen drängten sofort nach und es begann ein wahres Schlachten mit Bajonetten und Kolben, da Feuerwaffen in diesem Handgemenge nicht anwendbar waren. Unsere ganze Besatzung zählte nur hundert Mann und wehrte sich so verzweifelt, daß schließlich alle eingebrungenen Russen tot oder gefangen waren. Alle Gräben des Forts und die Drahthindernisse vor ihm waren mit Haufen von Leichen bedeckt. Ein einziger Mann namens Suchy schoß klein zuerst den kommandierenden Major und noch über 40 Russen nieder. Ein anderer, der sich gleichfalls an einer günstigen Stelle befand, arbeitete ähnlich mit Sanderanaten. Schließlich, nach mehr als dreihündigen Kämpfen, hörte das Nachfluten der Eindringlinge auf und das kleine Fort war endgültig frei.

Am stärksten war ein Fort der Nordfront mitgenommen worden. Etwa 250 Treffer wurden darin erzielt. Merkwürdigerweise war aber die Wirkung relativ gering trotz der schweren Kaliber. Zwei auf offenem Wall stehende leichte Geschütze waren demontiert, die Erde war vielfach durch tiefe Trichterförmigen aufgewühlt, Betonbauten und Kanzerkuppeln aber blieben völlig unberührt, so daß die Kampffähigkeit des Werkes nicht gelitten hatte. Ich sah dort einen sehr merkwürdigen Fallstreckfer. Eine Granate war direkt in eine Scharte eingebrungen und hatte einen Mann getötet. Dies war der einzige Tote in jenem Werke, wo überhaupt sonst nur einige Dukend Mann verwundet wurden. Ein Beweis für die Schußpräzision war das Trefferbild, das vom Wall aus sehr gut zu sehen war. Alle Schüsse saßen symmetrisch zu beiden Seiten der Mittellinie, die Planen wiesen fast keine Treffer auf. Die aus Hondbetruppen bestehende Besatzung erzählte, daß die in den Kasematten dienstfrei ruhende Mannschaft nur in der ersten Nacht wegen der ungeheuren Detonationen der einschlagenden Bomben nicht schlafen konnte. Später gewöhnten sich die Leute daran und schliefen ruhig, da sie sich von der Widerstandsfähigkeit der Dedn überzeugt hatten.

Wien, 19. Okt. (Nicht amtlich.) Der Berichterstatter des „Neuen Wiener Journals“ meldet über die Kämpfe von Przemyśl u. a.: Während der Belagerung griffen auch unsere größten Goubitz ein und 18 Zentimeter-Goubitz standen in Reserve, die bei dem russischen Überfall auf das Fort Siedlica in der Nacht mit einer rasch erbauten Feldbahn herangebracht wurden. Die russischen Reserve wurden fast vollständig vernichtet. Der Artilleriestab der russischen Belagerungsarmee wurde durch einen Mörserbeschuß, obwohl dieser 50 Meter zu kurz war, zu Staub zertrümmert. Die Russen mußten die eigenen stürmenden Truppen mit Maschinengewehren vorwärts treiben. Unter der Belagerungsarmee herrschte Nahrungsmangel.

W.L.V. Wien, 19. Okt. Der Spezialberichterstatter des Blattes „Morgen“ meldet, das Kriegspressequartier befindet sich jetzt seit einer Woche in dem befreiten Przemyśl. Wir sind Zeugen des Kampfes, der vor dem äußersten Fort im Osten der Festung zwischen den Entzakarmer und der Nachhut der zurückweichenden Belagerungsarmee tobt, die ungeheuer stark verschanzt ist. Meiner Ansicht nach sprechen alle Anzeichen dafür, daß der Kampf einen für uns günstigen Fortgang nehmen wird. In Przemyśl herrscht eine gehobene Stimmung. Gestern traf das erste Postautomobil ein, von der Bevölkerung und der Armee jubelnd begrüßt. In einzelnen Gegenständen ist vorläufig noch Mangel, doch ist die Wiederkehr normaler Zustände unmittelbar nach der Eröffnung des Bahnverkehrs zu erwarten. Die sanitären Verhältnisse der Bevölkerung und der Besatzung sind außerordentlich zufriedenstellend.

Der Krieg zur See.

Berlin, 20. Okt. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Amsterdam: Das „Allg. Handelsblatt“ schreibt zum Gescheh in der Nordsee: Nach den Aussagen der Besatzung eines Fischereidampfers, der in der Nähe weilt, sind an dem Kampf etwa 10 Schiffe beteiligt gewesen. Ein Kreuzer war in Brand geraten; seine Nationalität war nicht festzustellen. Der Dampfer war von einer Granate getroffen. Er fuhr mit ungeheurer Schnelligkeit davon und sah noch, daß hohe Wassersäulen aufstiegen und 2 Schiffe zum Sinken brachten. (Aus dem Wolffschen Depeschmaterial.)

W.L.V. Rotterdam, 19. Okt. Der „Rotterdamische Courant“ meldet, daß der Dampfer „Nordam“, der in der Nordsee auf eine Mine stieß, hier eingelaufen ist. Das Schiff, das von Falmouth nach Rotterdam fuhr, wurde unterwegs von einem englischen Kriegsschiff angehalten, welches die Schiffspapiere in Ordnung fand und die Weiterfahrt gestattete. Auf die Frage des Kapitäns nach der sichersten Wasserstraße nach Soed van Holland gab ihm ein englischer Offizier die nördliche Grenze des Minenfeldes an und sagte, daß, wenn das Schiff sich nördlich dieser Grenze halte, es sicher ankommen würde. Der Kapitän folgte dieser Anweisung, aber etwa 6 Meilen nördlich von der Grenze des Minenfeldes stieß das Schiff auf eine Mine, wodurch es unter Wasser ernstlich beschädigt wurde.

Die Deutschenheute in London.

W.L.V. Amsterdam, 19. Okt. „Handelsblatt“ meldet aus London vom 18.: Die Polizei drang gestern in ein Wiener Kaffee in der New Oxford Street ein und verhaftete etwa 20 deutsche Kellner. Die Volksmenge zerstörte eine Anzahl Läden in der High Street, die Deutschen gehörten. Erst, nachdem die Polizei Verstärkungen erhalten hatte, gelang es, die Ordnung wieder herzustellen.

Berlin, 20. Okt. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rotterdam: Die deutschfeindlichen Unruhen in dem Londoner Vorort Deptford sind am 18. ds. Mts. in verstärkter Mäße fortgesetzt worden. Der Mob soll zur Klünderung von zwei verwundeten Soldaten aufgefordert worden sein, die auf die mit Kunden gefüllten deutschen Läden hinwiesen und fragten: Haben wir dazu gekämpft? (Aus dem Wolffschen Depeschmaterial.)

Manga-Bell als Verräter hingerichtet.

W.L.V. Berlin, 20. Okt. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Berlin: Nach einer Meldung der Kolonial-Korrespondenz ist Manga-Bell durch den Strang hingerichtet worden, weil er sich als Verräter an Kaiser und Reich erwiesen hat. Die Tatsache ist in einer Sonderausgabe des Amtsblattes für das Schutzgebiet Kamerun vom 13. August der Bevölkerung von Duaka bekannt gegeben worden. Manga Bell hatte, wie weiter gemeldet wird, versucht, unter den Häuptlingen einen Aufruhr zu verursachen.

Englands Schwierigkeiten in Ägypten.

Rom, 20. Okt. Dem „Berl. Lokalanzeiger“ wird aus Konstantinopel berichtet: Aus Kairo wird gemeldet, daß die Engländer Versuche unternommen haben, die ägyptischen Truppen zu entwaffnen. Die Eingeborenen widersetzten sich. Es kam zu einem regelrechten Gefecht, bei dem beiderseits 150 Mann fielen. Auch in Alexandria haben sich ähnliche Kämpfe abgespielt. Die Engländer entschlossen sich, den Truppen vorerst die Waffen zu lassen. Unter den indischen Soldaten greift der Miasmus um sich. An einem einzigen Tage wurden 30 Mann gehängt. Auch die Pest macht in Indien große Fortschritte. Täglich sterben 25 Mann.

Türken und Kurden gegen die Russen.

W.L.V. Konstantinopel, 20. Okt. Heute nacht hier eingetroffene Telegramme aus Van melden neue Kämpfe zwischen Türken und Russen in der Nähe von Targhevan. Die Russen ergriffen die Flucht, nachdem sie geschlagen. In Urmia herrscht Panik; infolge der Verhaftung des Chefs des Kurdenstammes Perza hat sich die Erbitterung gegen die Russen noch gesteigert. Nach dem „Tanin“ wurde die Erhebung des Kurdenstammes Kardar gegen die Russen dadurch veranlaßt, daß die Russen das Dorf Gomi durch Artilleriefeuer zerstörten und eine große Anzahl der Einwohner niedermachten.

Ein vergeblicher Protest Chinas.

W.L.V. London, 19. Okt. Aus Newyork wird dem Reuterschen Bureau vom 15. ds. Mts. gemeldet: Nach einem Telegramm aus Peking erwiderte Großbritannien auf den Protest gegen die japanische Inbesitznahme der Scharungsbahn, es sei nicht im Stande, den Verbündeten zu hindern. Japan habe keine Wahl gehabt, da die Eisenbahn den Deutschen gehörte, die sie für militärische Zwecke benutzt hätten.

Der Hochverratsprozeß in Serajewo.

W.L.V. Serajewo, 18. Okt. In der gestrigen Sitzung des Hochverratsprozesses betritt der Angeklagte Mititsch, dem serbischen Finanzwachaufseher Grbeitch irgendwelche Briefe übergeben zu haben. Er will überhaupt mit niemandem Verbindungen unterhalten haben. Er gibt teils abweichende, teils offenbar absichtlich unsinnige oder überhaupt gar keine Antworten. Der Landmann Jakob Wilowitsch gab zu, 2 Studenten über die Grenze zu Beljo Cubrilowitsch und Iebann über die Drina nach Westen geführt zu haben. Dies habe er nur deshalb getan, weil die Studenten ihm sagten, sie hätten in Bosnien ihre Familien. Zu einer in der Voruntersuchung abgegebenen Aussage leugnete der Angeklagte hartnäckig, zu oder von Beljo Cubrilowitsch irgend welche Briefe getragen zu haben. Er bleibe dabei auch gegenüber der ausdrücklichen Erklärung Cubrilowitsch. Auch die Waffen will er nicht getragen haben, obwohl Princip ihm dies ins Gesicht bestätigte. Der Landmann Obrun Wilosewitsch erklärte sich unschuldig. Eines Tages habe er den Angeklagten Wilowitsch samt zwei Studenten vor seinem Hause gefunden, die verlangten, daß er ihnen den Weg zeige. Da er sich weigerte, hätten die Studenten auch den Revolver gezeigt und auch Sätze für die Bomben verlangt. Der Angeklagte habe nunmehr die Bomben getragen, während Wilosewitsch die Revolver übernommen hätte. Von dem Attentat will Wilosewitsch keine Ahnung gehabt haben. Er kenne keinen Sokolverein, keinen Probantklubverein. Er wisse auch nicht, daß Serbien Bosnien von Österreich-Ungarn losreißen möchte. Mit einer ähnlichen Erklärung bezeichnete sich Zobo Kerowitsch als unschuldig. Auch Mitar Kerowitsch fühlt sich unschuldig. Er gestand zu, gewillt zu haben, daß die Studenten den Thronfolger töten wollten, er habe aber eine Anzeige unterlassen aus Furcht, daß ihn die Serben umbringen würden. Angeklagter Platjoja Kerowitsch, der Vater der beiden Vorgenannten, schildert den Besuch des Cubrilowitsch und der beiden Studenten bei ihm. Auf Aufforderung des Cubrilowitsch habe Princip die Bomben hergestellt und deren Handhabung erklärt. Auf seine Frage, warum die Studenten so heimlich taten, habe Cubrilowitsch das beabsichtigte Attentat auf den Thronfolger angedeutet und hinzugefügt, die Studenten kämen aus Serbien und riskierten ihr Leben und deshalb müßte man darüber schweigen.

Ein bayerisches Soldatenstückchen.

Berlin, 13. Okt. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus München ein Heldentat eines bayerischen Soldaten. Ein Bataillon eines bayerischen Reserve-Infanterieregiments wollte in dem leergefahnen drei bis vier Meter tiefen betonierten Saarbürg-Saarbrüderer Kohlenkanal ungeschützt vorrücken, als plötzlich Wasser in den Kanal schoß, das bald bis an die Patronentafeln der Lute heranreichte. Ein dem Bataillonstab beigegebener Mediciner rabelte nun anderthalb Kilometer weit zur nächsten Schleufe, 400 Meter vor dem Ziel rief eine französische Granate den Mann vom Abde, der, da er nur Streifenband erhielt, weiterfuhr. An der Schleufe standen zwei französische Pioniere; der einen erschloß er, der andere warf eine Handgranate, die ins Wasser fiel. Dem Münchener gelang es, die Schleufe zu schließen. Unmittelbar darauf erhielt er einen Schuß in den Oberarm und fiel selbst ins Wasser. Andere heranrückende Bataillone säuberten den Schützengraben von Feinden. Das gefährdete Bataillon hatte der tapferer Mediciner gerettet. Letzterer wurde zum Unteroffizier ernannt und erhielt das Eisener Kreuz.

Auf einen Schelmen anderthalb!

„Vater Hindenburg ist“, so schreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, „heute der vollstündigste Mann in ganz Deutschland. Das liegt nicht daran allein, daß er unsere Stütze von der russischen Geißel befreite, sondern daß auch sein gesamtes Wesen den Stempel geübter Eigenart, kräftigen Sinnes und harter Selbstverträglichkeit trägt. Ihm war es auch begönnt, durch ein kluges Wort ein Problem zu lösen, wie es sich einst wohl Columbus stellte, als er das Ei auf dem Tische balancieren ließ: Als er vernahm, daß die Russen das Brot, das sie auf der Flucht aus unseren Städten nicht mitschleppen konnten, mit Petroleum begossen, meinte er lachend, wenn dies ihr Geschmack sei, so werde er sie im Genuß nicht töten. Die Gefangenen erhalten dieses Brot so lange, bis es verzehrt ist. Kann man gesunder empfinden, und zugleich ein besserer Pädagoge sein? Wäge General von Hindenburg, wie auch sonst, so auch hier sich als Erzähler der Deutschen erweisen! Allerdings, der Kampf gegen die deutsche Sentimentalität ist schwerer, als der gegen Kosaken, und das ewige Bedürfnis, mit weißer Weste durch den Dampf zu wahren, wird wohl wie eine geistliche Krankheitsform der braven Deutschen bleiben. Und doch ist schon Wiemar unter Erzähler gewesen, der grandförmlich nach dem Worte handelte: „à un corfaire corfaire et demi“ — auf einen Schelmen anderthalb! Gewiß, wir sollen nicht handeln, wie die Kosaken in Ostpreußen handelten, wir sollen auch nicht gleich den „Arlertischen“ Franzosen, wie der Unteroffizier Frank eidlich bezeugte, unsere Gefangenen ohne Nahrung, ohne Pflege, in Kälte verkommen lassen, aber wir sollen doch in Bismarcks und Hindenburgs Geiste auch einmal in ehlichem Zorne die Türklime abbrechen oder eine Wäschschüssel geträumern.“

Weitere Nachrichten.

M.L.B. Berlin, 19. Okt. Militärdienst der evangelischen Geistlichen. In einer dieser Tage verbreiteten Nachrichten über die kriegsgefangenen französischen Geistlichen...

M.L.B. Berlin, 17. Okt. Das Bureau des Kriegsausschusses für die Schaffung warmer Kleidung...

M.L.B. Stettin, 19. Okt. In der Aula des Marineoffiziers-Gymnasiums hielt gestern Abend der Prediger Franz aus Straßburg...

M.L.B. Paris, 71. Okt. Die letzten in Paris befindlichen Deutschen und Österreicher werden heute Paris verlassen...

1. Auskunft über Heeresangehörige erteilt:

1. Auskunft über alle Verwundeten, Gefallenen, Vermissten und in den Lazaretten behandelten Personen des deutschen Heeres...

2. Auskunft über Verwundungen, Entlassungen und Ausweisungen von Heeresangehörigen...

3. Auskunft über bayerische, sächsische und württembergische Heeresangehörige...

4. Nachweisstelle über alle verwundeten und kranken Heeresangehörigen in den badiischen Lazaretten...

5. Auskunft über in Feindesland befindliche Gefangene und verwundete Heeresangehörige...

2. Auskunft über im Ausland befindliche Deutsche erteilt: 1. Auskunft über deutsche Staatsangehörige im Ausland...

2. Auskunft über in Feindesland befindliche und festgehaltene Reichsangehörige des Zivilstandes...

Zur Verfolgung der Ereignisse in Ostasien und des Kampfes um Kiautschou hat die Geographische Anstalt von Julius Perthes in Gotha eine Karte des Kriegsschauplatzes in Ostasien herausgegeben...

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 20. Oktober.

Nr. LVIII des Gesetzes- und Verordnungsblattes für das Großherzogtum Baden hat folgenden Inhalt: Verordnung des Ministeriums der Finanzen...

Aufgefundenes Geld. Es wurde aufgefunden: am 19. September 1914 im Zug 25 eine Damenhandtasche mit Geldbeutel...

Badische Standesherrn im Felde. Außer den schon früher genannten badischen Standesherrn befindet sich auch Fürst Max von Gönz zu Fürstenberg im Felde...

Das Eisenkreuz erteilt: Vom Pfüllener-Regiment Nr. 40 in Raftatt der Oberst und Regimentskommandeur Dörz...

Der Regimentsadjutant von Sillich und die Bataillonskommandure Julius Müller, Frhr. von Gemmingen-Guttenberg und Coche, ferner Hauptmann Menke und Meißelbeider...

Die hauptsächlichsten Bodenbenutzungsarten des Großherzogtums im Jahr 1913.

Von der Gesamtbodenfläche des Landes, die 1507 086,1 ha betrug waren im Berichtsjahr 881 218,8 ha oder 58,1 % landwirtschaftlich genutzt...

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche verteilte sich zu 661 180,2 ha oder 67,5 % auf Acker- und Gartenland...

Von der landwirtschaftlich genutzten Gesamtfläche entfielen 239 927,9 Hektar oder 28,8 % auf den Landeskommissarbezirk Konstanz...

Die Forsten und Holzungen verteilte sich zu 155 651,6 Hektar oder 24,4 % auf den Landeskommissarbezirk Konstanz...

B.C. Aus den Mitteilungen des Roten Kreuzes. Von den 7 badiischen Sanitätsleuten, die am 23. September bei Dries in Ausübung ihres Dienstes von Franzosen überfallen und entführt wurden...

B.C. Heidelberg, 19. Okt. Eine hier abgehaltene Vertrauensmännerversammlung der fortschrittlichen Volkspartei faßte zu der Reichstagsersatzwahl in Heidelberg-Eberbach den Beschluß...

oc. Mannheim, 16. Okt. Bei der hiesigen Rheinschiffahrtsgesellschaft sind Nachrichten aus Antwerpen eingetroffen, wonach im Antwerpener Hafen zahlreiche Mannheimer Rheinschiffe liegen...

Aus der Residenz.

Wohltätigkeitskonzert. Man schreibt uns: Der Karlsruher Frauenghor unter Leitung von Frau S. Seigauer-Dowal veranstaltete letzten Mittwoch in der Schloßkirche...

Ein Kriegstied von Karlsruher Künstlern! „Gott schuf das Schwermetall! Also beginnt der in martigen Worten und inappeter Form von Bista Luise Schember gedichtete Schwertsegen...

lichte und doch so eindringliche Kunst des Altmeisters wirkungsvoll zur Geltung kommt. Der Preis der von echt deutschem Geist erfüllten Hymne ist auf 1 M. festgesetzt...

In den Palastlichtspielen wird gegenwärtig der große Film „Atlantis“, nach Gerhart Hauptmanns gleichnamigem Roman aufgeführt...

Neueste Drahtnachrichten.

M.L.B. München, 20. Okt. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Das Allgemeinbefinden des Königs ist gut. Die Heilung der Wunde zeigte bei dem neuen Verbandwechsel fortwährende Besserung.

Der Krieg.

M.L.B. Wien, 20. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 19. Oktober mittags: In der Schlacht östlich von Chyrow und Przemysl brachte uns der gestrige Tag neuerdings große Erfolge...

In russisch-polen schlug vereinigte deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie einen großen feindlichen Kavalleriekörper, der westlich von Warschau vorzudringen suchte...

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

M.L.B. Wien, 20. Okt. Nach den Mitteilungen der Berichterstatter ist es ganz unbestimmt, wie viel Tote die Russen vor Przemysl gehabt haben. Die Stürme der Russen sind schon vor den ersten Verhauen zusammengebrochen...

M.L.B. Berlin, 20. Okt. Wie wir vernehmen, sind bei dem Untergang des englischen Unterseebootes deutscherseits keine Verluste zu beklagen.

M.L.B. Berlin, 20. Okt. Bei dem Angriff auf die Fortslinie Loul-Verdun, bei dem die Einnahme des starken Sperrforts Camp des Romains eine besonders glänzende Ruhmesthat war...

M.L.B. Berlin, 20. Okt. Die „B. Z.“ meldet aus Kopenhagen: Nach Petersburger Meldungen empfahl dem „Hetz“ zufolge König Carol kurz vor seinem Ableben seinem Nachfolger, die Neutralität zu wahren...

Stand der Badischen Bank

Table with financial data for the Baden Bank as of October 15, 1914. Columns include Aktiva (Metallbestand, Reichs- und Darlehnskassenscheine, Wechselbestand, Lombardforderungen, Effekten, Sonstige Aktiva) and Passiva (Grundkapital, Reservefonds, Umlaufende Noten, Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten, An eine Kündigungstermin gebundene Verbindlichkeiten, Sonstige Passiva).

Verbindlichkeiten aus weiter begabenen, im Inlande zahlbaren Wechseln 97 988 M. 83 Pf.

Der Vorstand der Badischen Bank.

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe. Druck und Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

